

# Lichtenstein-Galuberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Nösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Niklas, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Riederwälden, Kubchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

65. Jahrgang.

Nr 72.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Sonntag, den 28 März

Haupt-Infektionsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1915

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Stempelnummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle in Lichtenstein, Wilhelm Ebert-Strasse 5b, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden bis Aufgabepostens Grundpreis mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet, Schlüsselzeile 30 Pfg. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprech-Anschluss Nr. 7. Inseraten-Aannahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Von den seitens der Stadtgemeinde eingelagerten dänischen Dauerfleischwaren soll ein Teil zum Verkauf an Lichtensteiner Einwohner gestellt werden.

Der Verkauf wird in der städtischen Freibank am Dienstag, den 30. März Mittwoch, den 31. März in der Zeit von 4—7 Uhr vor sich gehen. Die Preise sind festgesetzt wie folgt:

Rauchfleisch	1.10 Mk.	für das Pfd.
Rollschinken u. Schinken	1.30 Mk.	für das Pfd.
Speck	1.30 Mk.	für das Pfd.
Dauerwurst	1.30 Mk.	für das Pfd.

Rauchfleisch und Speck werden nur in Mengen von 2 Pfd. und mehr, Rollschinken, Schinken und Dauerwurst nur im Ganzen (ungeteilt) abgegeben. Lichtenstein, 26. März 1915.

Der Stadtrat.

## Gewerbeschule Lichtenstein.

Abteilungen: Metallgewerbe, Baugewerbe, Bekleidungs-gewerbe, Bäcker, Maler und Buchdrucker. Unterrichtsfächer: Deutsch mit Geschäftsaussatz, Geschäftsbuchrechnen, Fachrechnen, Kalkulation, Doppelte Buchführung nach dem Kolonnen-system, Wechsel-lehre, Bürgerkunde, Natur- und Materialkunde, Freihandzeichnen, Projektion, Fachzeichnen.

Anpassung des Unterrichts an die Praxis mit Hilfe einer umfangreichen Lehrmittel- und Modellesammlung.

Teilnahme an einzelnen Unterrichtsfächern für junge Leute, die nicht mehr fortbildungspflichtig sind (Fachzeichnen).

Schulgeld: Vierteljährlich M. 2.— für Schüler, die in Lichtenstein wohnen oder lernen, M. 2.50 für alle anderen.

Einschreibgebühr: M. 2.— (Schüler, deren Väter oder Meister Mitglieder des Gewerbevereins sind, zahlen keine Einschreibgebühr.)

Annahme der neuen Schüler: Sonntag, den 11. April 11 Uhr in Nr. 33 (II. Stock) der König Friedrich August-Schule. (Mitzubringen sind: Schulabschlusszeugnis, Einschreibgebühr und Schulgeld für das erste Vierteljahr.)

Die Gewerbeschuldirektion, 27. März 1915.

Dittmann.

## Weizenschrotbrot.

Weizenschrotbrot darf im Gegensatz zu anderem Weizenbrot in Stücken von 1 Pfund oder 2 Pfund hergestellt und verkauft werden.

Der Verkauf darf nur gegen Weizenbleibbrotmarken erfolgen.

Wagenkraft, die nur Weizenschrotbrot genießen dürfen, können sich von der Ortsbehörde eine besondere für ihr ganzes Quantum nur auf Weizenbrot lautende Brotmarkenbezugskarte (Form B) ausstellen lassen.

Glauchau, den 26. März 1915.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

## Hefige Kämpfe in den Karpathen.

Die große Karpathenschlacht, die schon seit mehreren Tagen dauert, nimmt ihren Fortgang. Die Kämpfe werden von der Bukowina im Westen bis zur rumänischen Grenze im Osten geführt, also auf einer Strecke von 300 Kilometern. Der Brennpunkt der Kämpfe liegt nach den bisherigen Mitteilungen in dem mittleren Teile, wo der Wiszlower und Mjzter Pösz und das Tportal auf nur 65 Kilometer Raum drei wichtige Straßen und Übergänge aufweisen, die unmittelbar auf Lemberg führen. Etwas weiter östlich, schon in der Tiefebene, in der Verlängerung des Jablotinapasses, liegt Stanislau, südlich des Tisze, wo sich ebenfalls hartnäckige und erbitterte Kämpfe abspielen. Nach den letzten Meldungen des österreichischen Generalstabes haben die Russen in den Karpathen ihre Angriffe wiederholt, sind dabei aber unter empfindlichen Verlusten für sie abge schlagen worden. Ebenso haben unsere Verbündeten auf dem äußersten östlichen Flügel, bei Czernowiz, in den letzten Tagen sehr wichtige Erfolge erzielt. Die Russen hatten hier versucht, durch einen Einbruch von Osten her, aus Bessarabien, sich wieder in den Besitz der Hauptstadt der Bukowina zu setzen und es war ihnen gelungen, den nordöstlichen Teil des Kronlandes zwischen Pruth und Tisze wieder zu besetzen. Hier ist in den letzten Tagen erbittert gekämpft worden, und unsere Verbündeten ist es jetzt nach hartem Ringen gelungen, den Österreicher wieder gegen die Grenze zurückzuwerfen, sowie die Gegend nördlich von Czernowiz vom Feinde zu säubern. Der Erfolg ist um so erfreulicher, als dadurch die Gefahr, daß russische Truppen durch die nördliche Bukowina den in Ostgalizien bei Wolowca stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften in die Flanke fallen könnte, jetzt endgültig beseitigt worden ist.

Der österreichische Generalstab über den 11. russische Stützpunkte erobert?

Wien, 26. März. Amtlich wird verkündet: In den Karpathen wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe wurden bei Tag und während der Nacht abge schlagen. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Im Raume südlich Batschischtschi eroberten unsere Truppen 11 Stützpunkte der Russen und machten

über 200 Mann zu Gefangenen.

An der Front in Rußisch-Polen und Westgalizien Geschützkampf. Der Kirchturm der Ortsgemeinde Parados, südlich Sulejow, wurde als Beobachtungsstation der feindlichen Artillerie erkannt und mußte daher in Brand geschossen werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant. Die Lage ist hoffnungsvoll.

Wien, 26. März. Vier eingetroffene Berichte von der Schlacht in den westlichen Karpathen lauteten hoffnungsvoll. Es handelt sich für die Russen darum in den westlichen Pässen durchzubrechen. Bisher ist jeder ihrer zahlreichen Angriffe an unseren Bergbefestigungen zusammengebrochen. Aber noch ist die russische Offensive nicht völlig gebrochen. Es wird vielmehr noch tagelange schwerer Kampf und Ausdauer bedürfen, ehe die endgültige Entscheidung gefallen sein wird.

Eine Niederlage der Russen bei Czernowiz.

Berlin, 26. März. Die „Post. Mag.“ meldet: Der „Feldpost“ sagt: Es wird immer klarer, daß die Russen in den nördlich und östlich von Czernowiz stattfindenden Gefechten eine entscheidende Niederlage erlitten haben. Nördlich Czernowiz, zwischen Pruth und Tisze vordringende österreichisch-ungarische Truppen vertrieben den Feind nach Osten. Weiter östlich kämpfende russische Abteilungen mußten unter dem fortwährenden Feuer unserer Artillerie auf der ganzen Linie den Rückzug antreten. Die Anstrengungen besetzten die nördlich und östlich Czernowiz liegenden Dörfer. Die Russen versammelten die Reste ihrer verstreuten Truppen in Nowosielina. Die österreichisch-ungarischen Truppen übergriffen am 25. März an mehreren Punkten die russische Grenze. Jeden Tag treffen in Czernowiz frische Gefangenentransporte ein.

Die Besetzung und das Kriegsmaterial in Przemyśl.

Wien, 26. März. Aus dem Kriegsressort wird gemeldet: Im Gegensatz zu den russischen Meldungen über den Fall von Przemyśl seien folgende authentische Daten festzustellen: Die Trümmer von Przemyśl wurden auf Befehl, ohne vorherige Auffor-

derung und ohne Verhandlungen mit dem Feinde, nach längst und gründlich vorbereiteter Zerschlagung allen Kriegsmaterials dem Feinde überlassen. Der Personalbestand betrug in der letzten Woche der Belagerung 44000 Mann Infanterie und Artillerie, zu zwei Dritteln Landsturmtruppen (davon sind abgezogen gegen 10000 Mann Verluste gelegentlich des letzten Ausfalles am 19. März), 45000 Mann auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes eingestellter und in militärischer Verfassung stehender Arbeiter, Sanitäter, Feldbediente, dann das Eisenbahn- und Telegraphenpersonal, schließlich 28000 Mann Kranke und Verwundete in Zivilbehandlung. In der Zeitungsbeilage der Armierung im ganzen aus 1000 Gefangenen aller Kaliber, davon der Hauptteil aus veralteten Kalibern von 1861 und 1875, welche übrigens sämtlich rechtzeitig geordnet wurden. Die Abweisung des letzten russischen Angriffes in der Nacht vom 21. auf den 22. März erfolgte, da das Gros der Besatzung bereits geordnet war, nur mit Infanterie und Maschinengewehrfeuer, sowie durch einige wenige noch nicht geordnete Geschütze, Winter 1914.

Das Bombardement der russischen Mäute bei Polangen.

Christiana, 26. März. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde das Bombardement der Mäute bei Polangen südlich Libau von einem deutschen Geschwader von 7 großen Schiffen und 28 Torpedobooten ausgeführt. Mehrere Orte wurden in Brand geschossen. Die Bevölkerung ist sehr erschrocken. Man befürchtet eine neue Beschießung.

Vom türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 26. März. Das Hauptquartier teilt mit: Eine Abteilung unserer gegen den Sueskanal operierenden Truppen steht in der Nähe des Kanals, gegenüber der Station Madam, auf eine kleine englische Kolonne und vernichtete sie. Darauf beschloß sie zwei mit Truppen angefüllte englische Transportdamper erfolgreich. Ebenso beschloß eine andere Abteilung einen englischen Transportdamper zwischen Schalus und Adischöl.

Am 16. März haben unsere Truppen gemeinsam mit den kriegstüchtigen Stämmen nördl. von Schwäbia, zurückgeworfen. Er verlor über 300 Mann an Toten und Verwundeten und eine Menge Waffen und Munition. Unsere Verluste betragen nur 9 Tote und 32 Verwundete.

**Von den Tardanellen.**  
London, 26. März. Die „Times“ melden aus London vom 24. März: Obwohl der Sturm abnahm, ist der Wind noch zu stark, um die Operationen gegen die Tardanellen wieder aufzunehmen. Die Minenarbeiter sind wieder an der Arbeit.

**Uneinigkeit in der Tardanellenfrage.**  
Paris, 26. März. „Zera“ meldet aus Rom, daß in den dortigen politischen Kreisen die Uneinigkeit im Dreierbündnis in der Tardanellenfrage viel besprochen werde. Daß die französische Presse ihre Meinung binnen 24 Stunden geändert, die russische Zustimmung für berechtigt erklärt und gleichzeitig die neutralen von den gemeinsamen Vorteilen des russischen Vorkrieges auf Konstantinopel überzeugend mitläßt, auf vollkommene Uneinigkeit im Dreierbündnis schließen. England ist, worauf zahlreiche Anzeichen schließen lassen, nicht geneigt, den russischen Standpunkt ohne weiteres gelten zu lassen.

**Russische Schiffverlerte im Schwarzen Meer.**  
Konstaninopel, 26. März. Vor einigen Tagen lief in den Kriegshafen von Sebastopol ein russischer kleiner Kreuzer ein, der allem Anschein nach schwere Beschädigungen erlitten hatte. Das Schiff wurde sofort der Öffentlichkeit entzogen. Es dürfte auf eine Mine gelaufen und schweren Schaden davongetragen haben. Der Name ließ sich nicht feststellen. In der Stadt kursieren Gerüchte, daß in den letzten Tagen wieder ein Kreuzer im Schwarzen Meer katastrophal untergegangen sei. Vor einigen Tagen kam ein russischer Dampfer, der eine Munitionsladung an Bord hatte, auf der Höhe von Sebastopol, weil er auf eine russische Treibmine gelaufen war. Nur zwei Mann konnten sich retten. Unweit Batum explodierte das russische Dampfschiff „Peter der Große“ u. sank, mit ihm die ganze Besatzung.

**Der westlichen Kriegshandlung.**  
Die Tätigkeit unserer Luftflotte.

Paris, 26. März. „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Bethune und Villers. Es warf über Villers mehrere Bomben ab, welche 3 Personen töteten und 6 verwundeten. In Paris wurde am 24. März, 11 Uhr abends, ein Zeppeingewitter über der Umgebung der Stadt ignalliert. Die Pariser Presse bemängelt die ungenügenden Verteidigungsmassnahmen gegen die Zeppeingefahr.

**Feindliche Flieger über Mech.**  
Mech, 26. März. Antlischerseits wird mitgeteilt: Ueber Mech erschienen mittags mehrere feindliche Flieger, die einige Bomben auf den südlichen Stadtteil warfen, dann aber durch Artilleriefeuer vertrieben wurden. Drei Soldaten wurden tödlich getroffen. Sachschaden wurde nicht angedeutet.

**Der See-Krieg.**  
Einen englischen Dampfer vernichtet.

London, 26. März. Reuters meldet: Das Schiff „Palmyra“ wurde auf der Fahrt nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzung erhielt sehr wenig Zeit, um das Schiff zu verlassen. Sie landete auf der Insel Wight.

**Ein holländischer Dampfer torpediert!**

Amherst, 26. März. Aus Dover meldet Mond: Der holländische Dampfer „Medea“ wurde gestern morgen von dem Unterseeboot „M 28“ ungefähr 12 Meilen südlich von Beach Head versenkt. Die Mannschaft hatte fünf Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen und wurde von einem britischen Kreuzer aufgenommen. Die „Medea“ gehörte der Admiralität. Holländische Schiffbau-Gesellschaft und war von London nach London unterwegs.

London, 26. März. Die Admiralität gibt über die Versenkung des holländischen Schiffes „Medea“ folgendes bekannt: Die „Medea“, deren Name in großen Lettern auf den Schiffsseiten aufgemalt war, wurde am Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Beach Head von dem Unterseeboot „M 28“ angehalten. Sie erhielt den Befehl, ein Boot anzusetzen. Das die Mannschaften aufnahm. Das Schiff wurde dann durch Kanonenschüsse zum Sinken gebracht. Das Unterseeboot verweilte die Rückgabe der Schiffspapiere. Ein englischer Zerstörer brachte die Besatzung später nach Dover. Den Klättern zufolge hatte die „Medea“ eine Ladung Aufschüsse an Bord. Das Unterseeboot gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen. Die Besatzung wurde nach zwei Stunden von dem Zerstörer aufgenommen.

**Mitten auf dem Ozean gesunken!**

London, 26. März. „Daily Chronicle“ meldet aus Keyport: Der Dampfer „Denver“ von der Ballou Linie, von Bremen nach Keyport unterwegs, ist mitten auf dem Ozean gesunken. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Die Passagiere, sowie die Besatzung wurden gerettet.

**Großfeuer in den Tods von Hull.**

Aus Hull wird gemeldet: Am Donnerstag abend brach in den Tods ein großer Brand aus. Der Schaden wird auf mehrere tausend Pfund geschätzt.

## Deutsches Reich.

**Preceden.** (Der König auf dem westlichen Kriegsschauplatz.) Aus Brügge (Belgien) wird unterm 25. März gemeldet: Seine Majestät der König besichtigte heute eingehend die Befestigungen an der Küste. Vorher hat Seine Majestät eine sächsische Munitionssollenne in Brügge begrüßt.

**Berlin, 26. März.** Das genaue Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe befreit sich auf 9080 Millionen und setzt sich zusammen aus 6610 Millionen Zeichnungen auf Anleihenstücke, 1675 Millionen Zeichnungen auf Anleihen mit Schulbuch-Einträgung, 775 Millionen Zeichnungen auf Reichsschatzanweisungen. Das Ergebnis wird sich noch erhöhen durch die Zeichnungen der Truppen im Felde, für die, soweit sie den Betrag von 10000 Mark nicht übersteigen, eine Verlängerung der Zeichnungsfrist bis zum 10. April bewilligt worden ist. Die Zeichner erhalten Zuteilungsscheine von der Stelle, bei welcher sie gezeichnet haben. Es wird volle Zuteilung auch auf die Schatzanweisungen erfolgen. Zahlungen können bekanntlich vom 31. März ab geleistet werden.

(Ordnungsverleihungen.) Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist dem Generalfeldmarschall Graf von Haffeler das Eichenlaub zum Orden Pour le Merite und dem Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz die königliche Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen worden. Ferner gibt der „Reichsanzeiger“ die Verleihung des Sternes zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub an den ordentlichen Professor an der Universität Berlin, Wilhelm Geheimen Rat Dr. Adolf Wagner bekannt. Dem Oberstleutnant a. D. Geheimen Regierungsrat Dr. Scherer-Strasburg im Elsaß und dem bisherigen ordentlichen Professor an der Universität Strasburg im Elsaß, Geheimen Archivrat Dr. Liegand, wurde der Kronorden zweiter Klasse verliehen.

(Bundesratsitzung.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme eine Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste, usw. vom 19. Dezember 1914, der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung, betr. den Verkehr mit Zucker vom 12. Februar 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung, betr. Erfüllung von Ansprüchen im Falle zwangsweiser Verwertung von Grundstücken, die Vorlage, betr. Änderung des Paragraphen 3 Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelsatz, und die Vorlage, betr. den Austausch und Verkauf von Branntwein oder Spirituosen.

**Bayer & Heinze**  
Abteilung Lichtenstein-Callenberg  
Bankgeschäft.  
**Mündelmässige Anlagewerte**  
Ständige Kontrolle der Auslosungen.

**Aus Nah und Fern.**  
Lichtenstein, 27. März 1915.  
Tägliche Erinnerungen.

27. März:  
46 v. Chr. Julius Cäsar erobert Alexandrien.  
1443 Natthias L. Gorvinus, geboren.  
1802 Friede zu Amiens.

28. März:  
1483 Raphael Sanzio geboren.  
1749 Nicolas Laplace geboren.  
1815 Bieder acht über die Elbe.  
1854 Kriegserklärung der Westmächte an Rußland.

**Zur Konfirmation im Kriegsjahre.**

Es war am 1. April 1831. Da stand am Konfirmationsaltare einer Berliner Kirche ein 16jähriger junger Mann, der gerade an diesem Tage seinen Geburtsstag feierte. Das Herz pochte ihm gewaltig, als er seine Hand in die des größten evangelischen Predigers jener Tage legte und aus seinem Munde den Verspruch mitbekam: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.“ Wer konnte damals ahnen, wieviel dieser junge Mann einst zu tun berufen sein würde und wie nahe ihm gerade die Versuchung liegen würde, nach Neuschönau statt nach Gottes Ehe zu streben! War es doch kein anderer als Otto von Bismarck, der dort zu gleicher Stunde Geburtstag und Konfirmation erlebte. Wie herrlich hat sich gerade an ihm sein Konfirmationsversprechen bewährt! Als Mann 1870 vor Paris war es, hat er öffentlich bekannt: „Ich habe die Standhaftigkeit, die ich zehn Jahre lang gegen alle möglichen Vorarbeiten an den Tag gelegt habe, nur aus meinem entschlossenen Glauben.“ Und noch als Greis hat er von seinem Verspruch gesagt: „Nicht wahr, ein besseres Wort konnte mir nicht mitgegeben werden!“ So ist er einer der gezeichneten Konfirmanden unserer evangelischen Kirche gewesen. Es ist deshalb eine gute Übung, daß gerade in der Woche, da wir Bismarck's 100. Geburtstag feiern, ein neues junges Geschlecht

an die Altäre unserer Kirchen tritt, um eingefegnet zu werden für das Leben. Wohl, ihr deutschem Jüngern und Mädchen, ihr sollt Deutschlands Ehrengabe sein an seinen Bismarck! In ernster Stunde können wir dem Volke Bismarcks nichts Besseres reichen als ein neues Geschlecht, das die Verantwortung trägt, die auf ihm ruht. Denn da werden ja irgendwo unter euch blonden und schwarzen Köpfen die sein, die dereinst als Führer der Nation die Zukunft des neuen Deutschland gestalten werden. Aber da sind unter euch auch jene unzähligen schlüchtern Männer und Frauen, deren treue, stille, selbstvergessene Arbeit einst weiterbauen wird auf dem Grunde, den jetzt eure Väter und Brüder mit ihrem Blut erkämpften. Wachtet auch ihr das „von Herzen tun“ mit jener Entschlossenheit und Unverzagtheit, mit der jetzt unsere Krieger draußen ihre Siege erringen. Von ihnen wissen wir, daß es dazu ein Herz braucht, das nicht hin- und her schwankt zwischen Menschlichkeit und Selbstsucht, sondern das allein dem ewigen Herrn dient, bis in den Tod getreu. Leicht wird das euch jungen Herzen nicht immer werden. Aber nicht umsonst hat die Kirche den Tag der Konfirmation unter der Ernst der Karwoche gestellt. Und nicht umsonst ist die Zeit eurer Vorbereitung auf die Konfirmation eine Passionszeit eures Volkes gewesen. Möge das euch junge Herzen innerlich reif machen, treu eurem Gott und so wert einer großen Zukunft!

**Die Osterferien** haben ihren Anfang genommen. Nachdem in den letzten Tagen die Ferien für das Schuljahr erteilt und noch allenthalben Bismarck-Gedenkfeiern abgehalten worden waren, sind die Schulen geschlossen worden, und zwar bis zum 12. April. Hunderte von Kindern, die vor der Konfirmation stehen, haben die Schule, der sie acht Jahre lang anvertraut waren und wo der Grundstein für ihr ferneres Leben gelegt worden ist, nun für immer verlassen. Sie treten und zwar in recht früher Zeit, hinaus in veränderte Lebensbedingungen, die den Treuepflichtigen nur zu oft Enttäuschungen bringen. Möchten sich alle, die der lätigen „Schulfeste“, wie es so oft heißt, ledig werden, bemühen, nun recht nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Dazu Heil und Segen auf den Weg!

**Winterbild.** Mit kühlen Lüften von der Venz an dem Tage ein, an dem ihm der Kalender den Beginn seiner Herrschaft zubilligt, eitel Sonnenschein und sommerliche Wärme brachten die nächsten Tage Schneeglöckchen, Krokus usw. haben die Köpfe der Sonne entgegen, die Vögel zwitscherten vergnügt in den Venz hinein — kurzum: Der Frühling ist da, frohlockte die Menschheit. Doch gemacht! Nicht so bald überläßt der Winter seinem frohenmütigen Nachfolger das Feld — heute ist wieder edler, rechter Winter geworden. Eine Schneedecke schmückt einen Tag vor Palmsonntag das Land; aber dies Bild, so gern wir zu anderer Jahreszeit sehen, möchte nicht lange Bestand haben, denn der Landmann sehnt den Tag herbei, an dem er an die Bestellung der Felder gehen kann.

**Das Leuchtfeuer von Lubaczow.** Fast Ostern führt uns im Geiste die dreitägige Tragödie dieses Namens, die am Sonnabend und Sonntag im Edison-Salon zur Vorführung gelangt. In äußerst fesselnder Weise wird darin eine Episode aus dem Einfall der Russen in österrichisches Gebiet behandelt, in der die Bewohner des Gutes Lubaczow, nahe Lemberg die Hauptrolle spielen. Die russischen Nordbreiter haufen auf der Besitzung des Grafen, und die Tochter desselben gibt in der höchsten Not den Leuchtturm das mit ihrem Bräutigam verabredete Feuerzeichen vom Schloß zum Leuchtfeuer, und die Tochter desselben gibt in der höchsten Not den Leuchtturm das mit ihrem Bräutigam verabredete Feuerzeichen vom Schloß zum Leuchtfeuer, und die Tochter desselben gibt in der höchsten Not den Leuchtturm das mit ihrem Bräutigam verabredete Feuerzeichen vom Schloß zum Leuchtfeuer. Die russischen Nordbreiter haufen auf der Besitzung des Grafen, und die Tochter desselben gibt in der höchsten Not den Leuchtturm das mit ihrem Bräutigam verabredete Feuerzeichen vom Schloß zum Leuchtfeuer.

**Thonfelds Lichtspiel-Theater** wird anlässlich des Palmsonntages ein fesselndes Programm seiner Besuche vorführen. Im Mittelpunkt desselben stehen wieder einige vordere Tramen, dann folgen die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz, Schweizer Naturaufnahmen u. a. m.

**Haltung!** Das Ministerium des Innern hat in einer kleinen Rundschreiben alle Bestimmungen zusammenstellen lassen, die für Landwirte, Müller, Händler und Bäcker nach den für die Kriegszeit geltenden Sonderbestimmungen über den Verkehr mit den wichtigsten Nahrungsmitteln maßgebend sind. Die Rundschreiben enthält in übersichtlicher Weise alles, was für die beteiligten Kreise zu wissen nötig ist. Die Heften sind zum Preise von 2 Pfennigen in der hiesigen Katastrophe erhältlich.

**Die 127. Sächsische Berlinische** enthält u. a. folgende Krieger-Namen:

- Gesellen:**  
Steinbach, Erwald Paul, Gefahrservant aus Mühlh. St. Jakob.  
Röhler, Ernst Carl Hermann, Sold. a. Leisnig i. E.  
**Leitl verwundet:**  
Werner, Alb. Bruno, Gren. d. R. a. Stangenborn.  
Hülser, Carl, Gren. d. R. a. Lieckungwitz.  
Laudert, Paul Friedrich, Ers. Res. a. Lichtenstein.  
Schick, Paul Georg, Soldat aus St. Egidien.

Lie

Beilage

Die  
Beilage  
die  
wie  
seit  
in  
seit  
jeden  
E  
Galt

Bilder

Russlands  
Norden hat  
Halbinsel gele  
des Baues der  
bahn soll die  
das russische  
Verwendung  
schlossen wer  
Halbinsel-Rol  
Kandinavische  
hinein, ein  
granitene Fe  
bränden. Die  
wird vorzugs  
bereits jeßhaft  
Endpunkt der  
handelt es sic  
Alexandrow  
Katharinobof  
ist reichlich in  
Orte ganz na  
ein sich gabeln  
im Innern de  
dronst liegt,  
des östlichen  
ist Kola als  
tracht zu zieh  
haupt nicht ei  
Winter über  
den Fjord hin  
Schiffe, die os  
laufen, keines  
Sie werfen die  
mühle draußen  
man, wie ein  
Seltung Liden  
Kola rudern,  
hälttassen ein  
Kola bisher ei  
wesen. So kann  
Rurmanische  
des europäische  
verhältnismäßig  
Städtchen liegt  
ung der Flüße  
wid nicht gelä  
rauf hin, daß  
Stadt ist mit  
freilich nur ein  
der Kirche, son  
man ein paar  
Eipen. Den S  
mit einem Turm  
und weißes  
eine An siedelung  
werden muß.  
Neine grane Hol  
mittelbar auf  
den die Bewoh  
reichlichen Ertr  
und Bilge in ge  
halten, und im  
fügung.  
In Kola ver  
nennen, so biet  
einen öben und  
nackten Felsklip  
zum Wasser nie  
am Meere über  
anlage. Der O  
sondern es muß  
anlagen und der  
bindung geschaf  
eine Pferdebahn

**Der Hunger** hat die Festung Przemschl zum Fall gebracht und alle glänzende Tapferkeit der Verteidiger zunichte gemacht. Dies bedeutet auch eine einbringliche ernste Mahnung für unser Volk; die Mahnung, den behördlichen Maßnahmen und Anregungen hinsichtlich der Volksernährung unbedingt Folge zu leisten. Es soll und braucht bei uns niemand zu hungern, aber einschränken können wir uns, es bei dem Sattsein genügen lassen, damit nicht etwa trotz aller belienmütigen Aufopferung unserer Soldaten, trotz aller glänzenden Waffenerfolge unserer Armeen wie dem unsichtbaren Feind unterliegen, den England uns ach so gern auf den Hals schicken möchte; Den Hunger. Die „Festung Deutschland“ ist genügend verproviantiert, sie ist dank der eigenen Wehr unserer Streiter im selbständigen Überlebensvermögen durch Waffenkraft sie wird es auch bleiben, wenn die Lebensmittelverhältnisse verhältnismäßig wirtschaftlich und haushälterisch mit jeder Krume Brot, mit jedem Gramm der sonstigen Nahrungsmittel umgehen. Ein jeder deutscher Staatsbürger hat es in der Hand, mitzubekommen, damit nicht unser schönes herrliches Vaterland ein aräeres entleertes Erzeugnis erbt!

**Für Kriegshilfe und für das rote Kreuz** ist der größte Teil des Ertrages der 5. Geldlotterie der Königin-Karola-Gedächtnis-Stiftung bestimmt. Es ist also Gelegenheit gegeben, auch durch den Erwerb dieser Lose die große gute Sache zu unterstützen. Die Lotterie bietet sehr gute Gewinnmöglichkeiten und ist mit ansehnlichen baren Geldgewinnen (Hauptgewinn: 25.000 Mark, 15.000 Mk., 10.000 Mark usw.) ausgestattet. Es wird gehofft, daß auch unsere Damen trotz der Schwere der Zeit sich beteiligen werden, um den guten Zweck zu fördern und zugleich sich die Hoffnung auf einen Gewinn zu verschaffen. Die Lose sind zum Preise von 1 Mark in allen Lotteriedepots in Sachsen und beim Invalidendank in Dresden, Seestraße 5, zu haben.

**Die Kriegsteilnehmer-Fürsorge.** Sie bereits vor einigen Tagen verkündete, beabsichtigt das Ministerium des Innern die Kriegsteilnehmer-Fürsorge im Königreich Sachsen einheitlich für das ganze Land zu organisieren. Die Organisation soll ebensowohl eine für diesen Zweck zu errichtende Stiftung vertreten wie alle, die aus den weitesten Volksteilen Geopfert oder Mitarbeit zur Erfüllung der gemeinsamen Dankeschuld leisten wollen, vereinsmäßig zusammenfassen. Ter in den Richtlinien entworfenen Organisationsplan soll als Grundlage für eine Beiratskommission dienen, welche demnach mit den Reichsleitern sowie mit Vertretern des Kriegsministeriums und anderer maßgebender Stellen abgestimmt werden wird. Es empfiehlt sich daher, Sonderorganisationen und Sammlungen für den bezeichneten Zweck, namentlich solche, die sich auf einzelne Orte oder Landestteile beschränken wollen, vorläufig zurückstellen, damit jede Zerstückelung vermieden wird. Es wird darauf Bedacht genommen werden, im Rahmen der Gesamtorganisation auch Raum für etwaige besondere und in gewissem Sinne selbständige Einrichtungen und Arbeiten zu lassen.

**Einstellung von Kriegsfreiwilligen.** Kriegsfreiwillige, besonders Mechaniker, Elektrotechniker, Schlosser, Tischler, Telegraphenarbeiter, werden bei der Festungsfernsprechabteilung Thora eingestellt. Meldungen sind an den Verkehrsreferent vom Platz Thora zu richten.

**Bernsdorf.** (Auszeichnung.) Der Gefreite Arthur Stölzel von hier wurde wegen besonderer Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet. Derzeitlichen Glückwunsch dem Vater: möge ihm weiter das Kriegsglück hold sein!

**Heinrichsdorf.** (Kriegsopfer.) Schwer beimgelacht wird die Familie der Witwe Materialwarenhändlerin Graf von hier. Beim Kriegsausbruch ist deren Gemann an einem Schlaganfall verstorben, kurze Zeit danach wurde der Sohn Otto schwer verwundet, kürzlich ist der Sohn Emil gefallen, und jetzt trat die Nachricht ein, daß der Sohn Otto ein Bein verloren hat und am anderen Bein und an der Hand schwer verwundet worden ist. — (Für das Vaterland gestorben.) Wiederum hat der Krieg ein

weiteres Opfer aus unserer Gemeinde gefordert. Der Bergarbeiter Fritz Exner ist in Frankreich gefallen. Er hatte sich kurz vor dem Krieg verheiratet und inzwischen ist ihm ein Kind geboren worden, auf das er sich sehr freute.

**Dresden.** (Die Stadtverordneten) bewilligten für die in Chile internierte Besatzung des kleinen Kreuzers „Tresden“ 5000 Mark, die durch eine überseefische Bant überwiesen werden sollen. Der Stadtverordnetenrat gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Besatzung nicht in englische Gefangenschaft geraten sei. Der Kommandant des Kreuzers ist ein Dresdner Kind namens Lübeck. — (Der jüngste Vizefeldwebel), oder doch einer der jüngsten, dürfte wohl in Dresden der ehemalige Realschüler Wilhelm Pohl sein, dessen Vater als Besitzer einer Möbelfabrik-Produktion in der Neustadt, Hörschstraße 46, wohnt. Der Genannte trat am 1. September vorigen Jahres nach vollendetem 17. Lebensjahre beim hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 177 als Einjährig-Freiwilliger ein. Am 11. Oktober ging er bereits mit dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241 hinaus ins Feld, wo er bald nach den ersten Geiseln infolge seiner Tapferkeit zum Gefreiten befördert und mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet wurde. Kurze Zeit darauf erfolgte seine Ernennung zum Unteroffizier und jetzt im Alter von 17 1/2 Jahren wurde er bereits zum Vizefeldwebel befördert. Zücker eine seltene Auszeichnung.

**Leipzig.** (Die Kriegskosten der Stadt Leipzig.) In der letzten Leipziger Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. mitgeteilt, daß die Gesamtausgaben der Stadt Leipzig für Kriegszwecke bis Ende März sich auf 18 Millionen Mark belaufen. An Kriegsunterstützungen müssen monatlich 1.400.000 Mark gezahlt werden.

**Birma.** (Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang) ereignete sich gestern bei der Firma Kelle u. Silberbrand in Großhaua. Beim Abbrechen eines Modells zerplatzte dasselbe und traf den Tischler Emil Bahlisch aus Borsdorf mit solcher Wucht an den Kopf, daß in der Nacht darauf im Johanniter-Krankenhaus, wohin man den Verunglückten übergeführt hatte, der Tod eintrat. Der Bedauernswerte hätte in wenigen Tagen sein 25jähriges Jubiläum bei genannter Firma begehen können.

### Briefkasten.

**D. N., hier.** Frage: Welche Festungen sind bisher im jetzigen Kriege gefallen? — Antwort:

Auf Seite unserer Feinde:

- Lüttich
- Ramur
- Sivet
- Montmedy
- Longvic
- Manouviller
- Rauberge
- Antwerpen
- Ville
- La Fere

Auf deutsch-österreichischer Seite:

- Tingtau
- Przemschl

**D. N. in B.** Nach einer Veröffentlichung der Heeresverwaltung werden nicht nur den Witwen und Weisen, den Eltern oder Großeltern der Gefallenen oder an Wunden usw. verstorbenen Kriegsteilnehmer Gnadengehälter gewährt, sie können vielmehr auch den Geschwistern, Geschwisterkindern und Blutsverwandten zuteil werden, wenn der Verstorbene ganz oder überwiegend ihr Ernährer gewesen ist. Die Gnadengehälter können ferner gewährt werden, wenn diese Angehörigen in Bedürftigkeit leben oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken. Der Antrag auf Zahlung der Gehälter ist entweder an diejenige Selbstvertretende Korpsintendantur zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil des Verstorbenen gehört, oder an das zuständige Bezirkskommando zu richten.

### Letzte Telegramme.

#### Rot in Moskau.

Moskau, 26. März. In der Stadt fehlt es vollständig an Vorräten. Die kleinen Städte um Moskau sind vollständig von Lebensmitteln entblößt. In verschiedenen Städten wird zur Requisition von Lebensmitteln geschritten. In einigen Gouvernements werden Registrierungen sämtlicher Produkte vorgenommen. In Kiew, Smolensk und Tambow besteht völliger Holzmangel. In Witebst und Tambow herrscht große Fleischnot.

#### Däpreußen nicht mehr bedroht!

Berlin, 27. März. Die russischen Truppen wurden aus den nördlich Tisfit gelegenen Gebietsteilen über die Grenze geworfen. Unsere Truppen drangen bis Polangen, Ruffisch-Krottingen und Jakobow vor. Die Schäden des russischen Raubzuges sind nicht so groß, wie anfangs angenommen wurde. Die Abzweigung nördlich Tisfit haben einen günstigen Abschluß gefunden. Die Artillerie konnte wegen Nebels nur beschränkt an dem Kampfe teilnehmen. Auch die Infanterie hatte in dem aufgeweichten Boden große Schwierigkeiten zu überwinden. An dem Erfolge ist die Kavallerie nicht unerheblich beteiligt. Unsere Truppen verfolgen den Feind energisch. Eine erneute Offensive der Russen dürfte in Anbetracht der Lage auf den übrigen Kriegsschauplätzen kaum wieder aufgenommen werden. Von einer Bedrohung Däpreußens kann nicht gesprochen werden.

#### 30 Stunden gekämpft!

Berlin, 27. März. Nach einem in der „Times“ veröffentlichten Briefe von der Front haben die Deutschen bei St. Eloi 30 Stunden ununterbrochen gekämpft. Dann sei ein stündiger Waffenstillstand geschlossen worden, um die Verwundeten aufzulesen.

#### Belagerungszustand in Indien!

Berlin, 27. März. Nach der „Times“ soll der Vizekönig von Indien zur Verhängung des Belagerungszustandes über Indien ermächtigt worden sein.

### Kirchennachrichten

#### Bernsdorf.

Palmsontag, vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier.  
Mittwoch, vorm. 9 Uhr wird zur Beichte geläutet, allein für die Neokonfirmierten.

#### Heinrichsdorf.

Palmsontag, nachm. 2 Uhr Konfirmationsfeier.  
Kollekte für das Englische Wallfahrts Haus in Jerusalem.

#### St. Egidien.

Palmsontag, vorm. 9 Uhr Konfirmation der Katechumenen.  
Mittwoch, nachm. 4 Uhr Beichte für die Neokonfirmierten.  
Gehtorden: Wini Dora Hellmann, Stumpfwaldschäfer, 10 W. 3 T. alt, (19 März).

#### Ortmannsdorf.

Am Palmsontag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Konfirmationsfeier.  
Abends 7 1/2 Uhr kirchl. Familienabend für die Neokonfirmierten und ihre Angehörigen im Saale des „Kastanienbaumes“ zu Ortmannsdorf.  
Mittwoch, vorm. 9 Uhr ab Beichte der Neokonfirmierten in der Kirche.

#### Mülten St. Nicola.

Palmsontag, früh 9 Uhr im Hauptgottesdienst Konfirmation der Katechumenen.  
Getauft: Rudi Kurt, edel S. d. Paul Hermann Stephan, Berggimmerling h. Paul Otto, edel S. d. Arthur Ernst Fritsch, Weber h. Elisabeth Hilke, edel. T. d. Ernst Richard Freitag, Bergarb. h.

Beerdigt: Ida Auguste Schürer geb. Hebel, Ehefr., 73 J. 2 W. 22 T.

#### Mülten St. Jacob.

Palmsontag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Konfirmation.  
Abends 7 1/2 Uhr Familienabend im „Deutschen Kaiser“.

#### St. Urban-Thurm.

Sonntag, vorm. 10 Uhr feierliche Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden durch die beiden Geistlichen. Die Konfirmationsrede hält Herr Pfarrer Kerschwald.

Mittwoch, Dienstag, Mittwoch und Sonnabend (sch. 7 Uhr) Kriegsmorgensandacht.

#### Baptisten-Gemeinde.

#### Friedenslayette.

Sonntag früh 9 30 Uhr Bibelstunde.  
Sonntag nachm. 4 30 Uhr Predigt.  
Mittwoch fällt der Abendgottesdienst aus.  
Am Karfreitag nachm. 4 30 Uhr Passionsgottesdienst.

## Solide Möbel

Wohnungseinrichtungen (noch 100 Zimmer alter Bestand, daher ohne Preiserhöhung) bei

**Pokorny, Liechtenstein.**

P. P. Mit Zahlungsweise komme während des Krieges weitmöglichst entgegen!

Feldbrief-Umschläge sind zu haben in der

Tageblatt-Druckerei

## Ueberweisung unserer Zeitung ins Feld!

Wir machen die Angehörigen hiesiger Feldgrauen aufmerksam, daß die Zusendung des „**Wächters**“ rechtzeitig zu erneuern ist, damit keine Unterbrechung in der Zustellung erfolgt. Die uns täglich aus den Schützengräben zugehenden Dankschreiben von Wächterslesern lassen erkennen, wie beliebt und erwünscht die Ueberweisung unserer Familienblätter ist.

Der Monat kostet 75 Pfennig und kann täglich beginnen.

## Übersichts-Tabellen

der deutschen Kriegsmarine u. der englischen Kriegsmarine à 20 Pfg. empfiehlt

**Behrmanns** Buchhandlung.

## Herren-, Damen u. Kinderstiefel

in größter Auswahl und bester Ausführung, kaufen Sie zu vortheilhaftesten Preisen bei

**Fr. Lämmel,** Markt 10.

## Konfirmations-Karten

„ - Geschenke in größter Auswahl bei

**Robert Piltz,** Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Roberte Bildereinrahmung. **Stichtenstein & C.**

**2,20 Dühner** und

**1,2 Enten** zu verkaufen.

**Staugendorf Nr. 7.**



## Thonfeld's Lichtspiel-Theater.

Obere Hauptstraße. 1 Minute vom Markt.

**Samstag, den 28. März**

**Im Kampf um die Weltanschauungen.**

Großes Drama in 3 Akten.

## Im Traum.

Komödie, 1 Akt.

**Der Student von Oxford.**

Spannendes feines Drama, 2 Akte.

Die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz. Schweizer Naturaufnahmen u. noch einige hübsche Einlagen.

In diesem wirklich schönen Programm ladet höflichst ein  
Familie Paul Thonfeld.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meiner Wohnung Ludwigstraße 2, 1 Treppe, in Hohndorf mein

## Putzgeschäft.

Werde stets auf ein reichhaltiges Lager von Frauen-, Hochsch- und Kinderhüten halten, ferner empfehle kleidsame Trauerhüte, Trauerartikel, Armstoffs, sowie Haarbänder und Handgürtel. Mein Bestreben sei, meine werte Kundschaft gut und billig zu bedienen und bitte freundlichst, bei Bedarf mein Lager zu besichtigen. Auch alte Hüte werden billig und schön umgearbeitet.

Anna Seidel, Putzgeschäft,  
Hohndorf.

## Achtung!

Nächsten Mittwoch trifft eine Ladung prima rote Speisefartoffeln

ein, sowie in den letzten Tagen nächster Woche 1 Wagon Weizenmehl (rauhschalig), Weizenmehl, ein. Weiter empfehle noch einen großen Vorrat Rüben, um damit zu räumen zum billigsten Tagespreis.

Alwin Bierold, Callenberg.  
Telefon 375.

## K.S. Militärverein

Lichtenstein.

Morgen Montag abend 7/9 Uhr  
**Berammlung**  
Der Vorstand.

## Callberger

Evgl. Jünglingsverein und evngel. Jungfrauenverein nimmt am Palmsonntag teil am Familienabend im „Goldenen Adler“.  
Pfarrer Gebart.

Wieder eingetroffen:

## Strickwolle

1/8 Pfd. 90 Pfg. und besser. Neuheiten in Wirtschaft- u. Blusen-schürzen,

Satin-Trägerschürzen mit schönen Besätzen. Corsetts neuester Ausführung. Handschuhe, Strümpfen, Haarschleifen etc.

Herm. Hulschenreuther,  
Lichtenstein.

Allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten sagen wir hiermit für die vielen wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme und den reichen Blumenschmuck beim Begräbnis unseres unvergesslichen Entschlafenen

## Erich Beil

herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir Herrn Dr. Schuster im Stadtkrankenhaus Chemnitz für freundliche Behandlung, auch Herrn Pfarrer Zeißig für seine so warmen, zu Herzen gegangenen trostreichen Worte, sowie Herrn Kantor Arlt für den erhebenden Gesang und den Mitgliedern des Turnvereins für das freiwillige Tragen.

Hohndorf, am 26. März 1915.

Die tieftrauernde Gattin  
nebst übrigen Hinterbliebenen.

1815.

1915.

# Bismarck-Feier

im Krystallpalast Lichtenstein

**Dienstag, am 30. März 1915**

abends 8 Uhr

veranstaltet vom Bürgerausschuss für vaterländische Kundgebungen.

Festredner: Herr **Oberpfarrer Fränkel.**

Jedermann willkommen!

Eintritt 10 Pfg.

**Beinertrag für die örtl. Kriegshilfe.**



# Edison-Salon Lichtenstein-C.

Aktrenommirtes  
erstklassiges Lichtspielhaus

**Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. März 1915**

ein selten schönes Programm.

## Das Leuchtfener von Lubazow

Zeitgemäßes Lebensbild aus dem deutsch-russischen Krieg 1914/15.

## Dazu die üblichen Einlagen

Zu diesem hochinteressanten Programm ladet ganz ergebenst ein  
Rudolf Käffig, z. St. im Felde.

Allen Konfirmanden die herzlichsten Glückwünsche auf ihrem Lebenswege.  
Rudolf Käffig, z. St. im Felde und Frau.



## Mietzins-Quittungsbücher

hat abzugeben  
die Tagesblatt-Geschäftsstelle.

## Todes- und Begräbnisanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied Freitag abend 1/7 Uhr nach kurzem Kranksein unsere herzengute, unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut

# Emma Kirsch

im Alter von 26 Jahren.

Schmerz erfüllt zeigen dies hierdurch an

Callenberg und Lichtenstein, den 27. März 1915

die tieftrauernden Familien  
Robert Kirsch und Frau,  
Therese vorw. Lieberwirth,  
Anna vorw. Kirsch u. Kinder,  
Emil Hoog, Bräutigam,  
z. St. im Felde,  
Emil Hoog und Frau.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen erfolgt Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Behausung aus.

# Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

65. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 72.

Sonntag, den 28. März

1915

## Heimweh am Palmsonntage.

Palmsonntag! Knospen schwellen,  
Vergleich lüßt das blaue Feld:  
Neuen Lebens frische Quellen  
rinnen rauschend durch die Welt.  
Wie die Herzen froh sich weiten!  
Aber Sinn wird still und mild,  
und aus alten schönen Zeiten  
steigt empor ein trauriges Bild.

Wie im Sturme floh'n die Jahre,  
wie im Flug die Zeit entwand,  
seit ich betend am Altare  
in dem Heimatkirchen stand;  
seit mir Vaters treue Hände  
segnend auf dem Haupte ruht:  
„Sei getreu bis an das Ende!“  
Halte Glauben! Bleibe gut!“

Und wie lang am Kirchentore  
doch der Mutter Wort so lind,  
da sie neigte sich zum Ohre:  
„Gott mit Dir, mein liebes Kind!  
Laß der Welt das eitle Wähnen,  
Daß wie Schaum und Rauch vergeht!  
Denk' an Deiner Mutter Tränen!  
Dich geleitet ihr Gebet!“ — —

Palmsonntag! Auf dem Haare  
liegt des Alters grauer Staub.  
Jene Stunde am Altare  
wird nicht des Vergessens Raub.  
Hört ich auch auf meinen Wegen  
manches stolze, hohe Wort:  
Mutterseh'n und Vatersegen  
klinget immer in mir fort.

O, wie liegt in weiter Ferne  
meiner Jugend Zaubereich!  
Nieder sanken manche Sterne,  
manche Sonne wurde bleich.  
Heute schau ich alles wieder,  
jugendfrisch und zauberlich;  
und es weht ein Grüßen nieder,  
Liebesgrüßen aus den Höh'n. —

Palmsonntag! Sabbatfrieden  
legt uns Herz sich, leis und lind.  
Noch ist denen Ruh beschieden,  
die vom Volke Gottes sind.  
O, wie wird die Ruhe laben  
nach des Lebens heissem Strauß!  
Selig, die da Heimweh haben,  
denn sie kommen einst nach Haus!

## Bilder von Rußlands eisfreiem Hafen am Eismeer.

Rußlands Drang nach einem eisfreiem Hafen im Norden hat seine Aufmerksamkeit wieder auf die Kola-Halbinsel gelenkt. Durch die möglichste Beschleunigung des Baues der oft geplanten und erwähnten Murmanbahn soll die Stadt Kola an der Murmanküste an das russische Bahnnetz angegliedert und dadurch der Verwendung als eisfreier Hafen am Eismeer erschlossen werden. Wie eine Riesenschlange hängt die Kola-Halbinsel als südliche Fortsetzung der großen skandinavischen Landmasse in das nördliche Eismeer hinein, ein menschenleeres Land, an dessen granitnen Felsenküsten die kalten Wogen des Meeres branden. Die spärliche Bevölkerung dieses Gebietes wird vorzugsweise durch Lappen gebildet, die sich hier bereits sesshaft gemacht haben. Wenn jetzt als künftiger Endpunkt der Murmanbahn Kola genannt wird, so handelt es sich eigentlich um zwei Orte: Kola und Alexandrow. Zwischen Kola und Alexandrow ist die Kola als „eisfreier Hafen“ eigentlich nicht in Betracht zu ziehen, ja im Grunde kann es wohl überhaupt nicht eine Hafenstadt genannt werden. Den Winter über steht nämlich das Eis ziemlich weit in den Fjord hinein, und auch im Sommer gehen die Schiffe, die von Archangelsk nach Kola in den Fjord hineinlaufen, keineswegs bis nach Kola in den Fjord hinein. Sie werfen vielmehr bei einer einsam liegenden Säge- und Sägmühle draußen im Fjord Anker, und von dort muß man, wie ein Kenner der Gegend in der norwegischen Zeitung Tidens Teg erzählt, erst noch zur Stadt Kola rudern, was bei weniger günstigen Stromverhältnissen ein paar Stunden dauern kann. Ist sonach Kola bisher eine eigentliche „Hafenstadt“ garnicht gewesen, so kann man es, wenn man seine Lage an der Murmanküste und seine Stellung als nördlichste Stadt des europäischen Rußlands in Rücksicht zieht, eine verhältnismäßig lebhafte Ansiedlung nennen. Das Städtchen liegt auf einer Sandbank an der Vereinigung der Flüsse Tuloma und Kola. Ueber das Klima wird nicht gellagt, und auch die Vegetation weiß darauf hin, daß es erträglich ist. Das Gelände um die Stadt ist mit Birkenwäldern bewachsen, deren Bäume freilich nur eine sehr bescheidene Höhe erreichen. An der Kirche, sowie auch sonst noch hier und dort erblickt man ein paar recht hübsche gethene Ebereschen und Eiben. Den Stolz von Kola bildet seine Kirche, die mit einem Turm und einer Zwiebellkuppel verziert ist und zweifellos als ein recht stattliches Gebäude für eine Ansiedlung von 700 bis 800 Menschen bezeichnet werden muß. Im übrigen sind die Häuser von Kola kleine graue Holzhäuser, die ohne Untermauerung unmittelbar auf dem Boden errichtet werden. Rot brauchen die Bewohner nicht zu leiden, da der Fischfang reichlichen Ertrag liefert. Auch findet man Beeren und Pilze in genügender Menge; es wird Vieh gehalten, und im Winter steht Rentierfleisch zur Verfügung.

Ist Kola verhältnismäßig reger und freundlich zu nennen, so bieten Alexandrow und Katharinahafen einen öden und traurigen Anblick. Dort fallen die nackten Felsklippen, die den Fjord umringen, meist steil zum Wasser nieder, und so hat sich hier unmittelbar am Meere überhaupt keine Gelegenheit zur Stadtbauanlage. Der Ort ist vom Meere aus nicht zu sehen, sondern es mußte zwischen den Landungs- und Hafenanlagen und der Niederlassung erst eine eigene Verbindung geschaffen werden, eine Aufgabe, die zuerst eine Pferdebahn zu übernehmen hatte. Die Anlagen,

durch die Alexandrow zum Hafentore entwickelt werden sollte, wurden vor einer Reihe von Jahren unter Leitung eines norwegischen Ingenieurs mit norwegischen Arbeitern recht eifrig betrieben; dennoch bleibt es zweifelhaft, ob aus Alexandrow je etwas wird werden können. Man hat nämlich die Stadt auf einem Sumpfe anlegen müssen, und es ist nicht recht abzusehen, wie man an diesen wenig einladenden Ort Menschen ziehen und wie man ihn, selbst unter Anwendung großer Geldmittel in Schwung bringen will. Tageden ist das Hafentore selbst, das man hier benutzen kann, recht gut, geräumig, tief und wohlgeschützt, und insofern wären die Bedingungen zu einem Handelshafen am Endpunkte der Murmanbahn hier wohl gegeben.

## Die Leiden unserer ostpreussischen Landsleute.

Eine junge Dame, die an einigen aus ihrer Heimat geflüchteten Ostpreussen Liebesgaben geschickt hat, erhielt von einem jungen Mädchen folgendes Schreiben:

„Geehrtes Fräulein!  
Da heute hier in Neufeldin Liebesgaben verteilt wurden, erhielt ich auch ein paar Schuhe und danke Ihnen herzlich dafür. Sonst geht mir leider nichts von den Kleidungsstücken, da sie alle zu klein sind. Wir mußten aus Eydyluhnen flüchten und konnten nichts mitnehmen. Auf der ersten Flucht mußten wir barfuß laufen, von Eydyluhnen bis hinter Insterburg. Da wurden plötzlich die Brücken gesprengt und konnten wir nicht mehr weiter, weil die Russen so schnell herankamen und uns zurücksagten. Vierzehn Tage lang haben wir unter freiem Himmel geschlafen, bis wir wieder nach Hause kamen. Da waren wir nun drei Wochen mit den Russen zusammen und hatten sehr viel Angst auszustehen. Die Granaten zischten über unseren Köpfen, doch mit der Zeit haben wir uns daran gewöhnt. Die Russen stecken sehr viele Häuser in Brand und eines Nachts sahen wir auf dem Hofe, weil alles um uns herum brannte. Wir glaubten, sie würden auch unsere Wohnung anzünden, aber da dicht dabei sich ihre Apotheke befand, haben sie davon abgesehen. Als nach einigen Tagen unser Militär kam, da weinten wir vor Freude, denn wir waren gerettet. Bei der zweiten Flucht konnten wir ebenfalls nichts mitnehmen, denn wir hatten gerade noch soviel Zeit, in den letzten Zug zu springen; hinter uns wurde dann der Bahnlörper gesprengt. Jetzt haben wir Nachricht bekommen, daß es in Eydyluhnen sehr traurig aussehen soll. Auch unsere Wohnung ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.“

Die Brieffreiberin erzählt dann weiter, daß sie jetzt eingekerkert werden soll und bittet ihre Wohlthäterin für sich und ihre zwölfjährige Schwester um einige Kleidungsstücke. Beim Lesen obiger Zeilen kommt es einem so recht zum Bewußtsein, in welcher tiefen Frieden wir hier im Innern des Landes leben und wie fürchtbar unsere Ostpreussen gelitten haben müssen, wenn ein 14-jähriges Mädchen, um das Elend der Ihren zu mildern, um Kleidungsstücke bittet. Hilfe wer kann!

## Was unsere Soldaten aus dem Felde schreiben.

Zur Veröffentlichung genehmigt!

Rußisch-Polen, den 2./3. 1915.

Wetter Herr Pester und Familie!

Wiederum gehört ein Monat der Vergangenheit an, und noch ist kein Ende der Schrecken des Krieges abzusehen. Schon länger nahm ich mir vor, Ihnen schriftliche Mitteilungen zukommen zu lassen; oft hatte ich angefragt, Ihnen meine herzlichsten Grüße aus den

hiesigen traurigen Gefilden zu übermitteln, die mannigfachen täglichen Abwechslungen im Felde und wohl auch zum Teil die Unlust zum Schreiben belieh dies jedoch immer nur beim guten Willen. — Neben dem Dienste im Schützengraben und der vielen Feldwache bilden besonders die Patrouillen gegen den Feind eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Von einer solchen gestalte ich mir deshalb heute ein kleines Erlebnis mitzuteilen, das mir und wohl allen Beteiligten im bleibenden Gedächtnis fortleben wird:

Am Morgen des 27. Februar gegen 1/2 7 Uhr, als die ersten Sonnenstrahlen die Fluren golden überfluteten, rückten wir in Stärke von 3 Gruppen (24 Mann) unter vertraulicher Führung unseres geschätzten Feldwebels W. aus, um nähere Erkundigungen über den Feind einzuziehen. Stundenlang durchquerten wir die Waldungen, ohne auf feindliche Patrouillen zu stoßen. Bei diesem Streifzuge hatte ich die Aufgabe, mit einigen Leuten auf dem äußersten Flügel durch Seitenbeobachtung zu sichern. Aus einem niederen Gehölze heraustrittend, kam ich mit meiner Gruppe nach Ueberbrücken eines breiteren Grabens auf eine größere Waldlichtung, während die anderen Kameraden mit dem Führer noch jenseits des Grabens im Holze zurück waren.

Wider Erwarten waren wir hier von hinten her umgeben bis an das Verhau der russischen Hauptstellung gekommen. Malerisch schön gelegen und äußerst schwer einnehmbar hebt sich diese — mit einer alten Ruine auf einer Anhöhe — von Waldungen umgeben — vorteilhaft heraus. Zu beiden Seiten gestattete sumpfiger Boden einen beschwerlichen Zugang zu der Stellung. Als ich die mir nächststehenden „neuen“ Kameraden (d. i. Ersatzmannschaften) mit einigen Erklärungen darauf hinwies, rief man einander zu, daß einige Russen ausstauten. In unseren Rücken kamen anscheinend anfangs ahnungslos 3 Mann auf einer Waldschneise einher, die bei unserem Anblick plötzlich mit lautem Rufen wie „Stehen!“ (soll wohl heißen „Stehen!“) auf uns einströmten. Die Gefahr erkennend, erklärte ich meinen Leuten, hinter den vereinzelt stehenden Bäumen und Stöcken in Deckung zu gehen, während sich unser Führer mit den andern Leuten noch jenseits gedeckt im Holze befand. Jedenfalls in der Annahme, nur uns Wenige vor sich zu haben und in Anbetracht ihrer nahen Stellung, glaubten sie wohl, uns überrumpeln zu können. Wir eröffneten jedoch ein lebhaftes Feuer auf die Angreifer, die schon nach den ersten Schüssen eine Handgranate gegen uns schleuderten, der nach wenigen Sekunden eine zweite folgte. Unter lautem Getöse explodierten diese in nicht allzuweiter Entfernung vor uns. Auch unsere Kameraden hatten das Feuer auf die Leute aufgenommen, so daß die drei Russen in wenigen Augenblicken schwer verwundet zu Boden sanken. Plötzlich tauchten etwa in gleicher Stärke wie wir auf der anderen Flanke, wieder Russen auf, uns ebenfalls unter Feuer nehmend. (Anscheinend war dies eine zurückkehrende Patrouille.) Da wir gewissermaßen wie im Winkel verstreut lagen, hatten diese die Situation wohl kaum richtig erfassen können, denn sie zogen sich scheinbar zurück.

Angeblickt des Ernstes und der Gefahr bezüglich ihrer festen Stellung zogen wir uns auf Befehl auch eiligst zurück, um wenigstens aus diesem Einkreisungsbereich herauszukommen, was sprungweise ausgeführt wurde. Beim flüchtigen Passieren der Verwundeten hatte ich anfangs die Absicht, einem am Boden Liegenden die für die asiatischen russischen Truppen charakteristische spitze Krimmer-Mütze zu entreißen. Inbes ließ mir eine innere Regung des Mitleids infolge des Stöhnens des Russen eine solche Handlungsweise nicht zu. Kurz entschlossen entnahm ich ihm deshalb aus seinen hohen Schafstiefeln ein größeres Notizbuch, da mir schriftliche Mitteilungen auch von Interesse sind. Dies war auch nur das einzige Stück, das mitzunehmen ich Gelegenheit hatte, denn es war die höchste

Zeit, daß wir verschwand, da wir jetzt ebenfalls aus der russischen Stellung Feuer erhielten. Und das Alles war das Werk wohl etwa einer Viertelstunde.

Beim eiligen Zurückgehen durch den Waldsumpf, wo wir ob und zu das Feuer nach rückwärts erwiderten, geriet ein Mann so tief in den Morast, daß er durch unsere Hilfe erst herausgezogen werden mußte, die Stiefel natürlich darin zurücklassend! Auch bei mir machte sich diese Sumpfwaterei unangenehm fühlbar, da ich wegen einer Stiefelreparatur erstmalig einen solchen Matsch in den niedrigen Schnürschuhen machen mußte, so daß der Schlamm oben Eingang fand.

Nachdem wir auf einen Unterstüßungsstrupp der nahen preussischen Feldwache gestiegen, war jede weitere Gefahr behoben. — Wie schon so manches Mal, so auch heute wieder behütete uns gleich einer schützenden Hand unsere Kameraden vor Verlusten, denn es war für uns noch glimpflich abgegangen, was geradezu ein Wunder schien.

Gegen 11 Uhr in unseren Stellungen wieder eingetroffen, wurde uns bereits um 12 Uhr der Befehl erteilt, den Patrouillengang nochmals auszuführen, um über die verschiedentlich beobachteten Rauchbedeckungen der Gefallenen näheren Aufschluß einzuholen, wozu sich eigentlich schon zum ersten Male die geeignete Gelegenheit bot. — Ja, aber leider! Man fand nur noch Verbandsmaterial, Patronen usw. von ihnen vor, die verletzten Kameraden hatte man jedoch schon in Sicherheit gebracht. — Seitens unseres Herrn Kompanieführers wurde uns der Dank und die Anerkennung des Herrn Regiments, sowie des Bataillonskommandeurs für die ausgeführten Patrouillen lobend zuerkannt. Mein Buch wurde vom Regiment eingefordert, leider waren aber nur wenige Mitteilungen in russischer Schrift darin enthalten.

Nachdem wir die letzten Tage nach vorausgegangenem Regen wahres Frühlingswetter hatten, ist gestern wieder Schneefall eingetreten, so daß sich heute die schönste Winterlandschaft bietet.

Mein Gesundheitszustand ist Gott sei Dank noch ein befriedigender, und über die Vorgänge in der Heimat gibt mir das „Tageblatt“, welches Sie mir freundlichst regelmäßig zugehen lassen, willkommene Aufklärung, so daß ich trotz meiner langen Abwesenheit mit den Heimatsangehörigen in Gedanken immer eng verbunden bin.

Unter freundlichen Grüßen verbleibe ich Ihr  
Arthur Gein,  
Sefr. i. U.-J.-Regt. Nr. 107, 2. Komp.

## Das Schicksal des Leutnants v. Schierstädt.

Am 7. Januar machte der „B. V. A.“ auf Grund von zur Verfügung gestellten Privatbriefen Mitteilungen von einem neuen schweren Völkerverbrechen der Franzosen: Die Leutnants v. Schierstädt vom Garde-Rüskavallerie-Regiment und Graf Strachow vom Regiment Gardes du Corps mit vier Unteroffizieren waren als Führer einer abgeschrittenen Patrouille, die sich nach drei Wochen des Umhertrens schließlich dem Feinde hatten ergeben müssen, wegen Plünderens und Verführung von Hinderassen „zu fünf Jahren Gefängnis“ verurteilt worden. „Verführung von Hinderassen“ — das war ihr militärischer Auftrag, ihre militärische Pflicht gewesen, „Plünderung“ — darunter hätte sich lediglich fassen lassen, daß die Patrouille sich unterwegs von Fallobst genährt und für die Marschanfänge einen Wagen requiriert hatte. Das Urteil war so empörend, daß Geheimrat Professor Dr. v. Bött, der berühmte Strafrechtslehrer der Berliner Universität, am 8. Januar im „Berliner Lokal-Anzeiger“ seine Meinung dahin zusammenfaßte:

Ob das französische Militärgericht überhaupt unabhängig war, ist mindestens fraglich. Unfraglich aber ist es, daß die den deutschen Offizieren und Mannschaften zur Last gelegten Handlungen nicht rechtswidrig und daher nicht strafbar sind. Sie sind zu einem Teil dadurch gedeckt, daß sie der völkerrechtlich anerkannten militärischen Dienstpflicht entsprechen; zum anderen Teil dadurch, daß sie in einem ungewissenhaften Notstand begangen waren. Das Urteil des Militärgerichts in Chalons ist daher kein Rechtspruch, sondern ein Gewaltakt, der die deutsche Regierung zur Ergreifung von Repressalien berechtigt.

Jetzt liegt über das Schicksal eines der Verurteilten, des Leutnants von Schierstädt, aus französischer Quelle eine Nachricht vor. Nach dem Matin vom 18. März ist Leutnant von Schierstädt nicht zu Gefängnis, sondern zu Zwangsarbeit, zum Bagno verurteilt und nach der Fieberhölle von Cayenne deportiert worden. Wir geben die Korrespondenz aus La Rochelle nachstehend im vollen Wortlaut wieder; sie ist ebenso charakteristisch für die Franzosen wie für den deutschen Offizier:

„Verschiedene Sträflinge sind am Sonntag abend in Gefängnis von La Rochelle eingetroffen, um in

das Depot auf der Insel Ré übergeführt zu werden, von wo sie nach Cayenne eingeschifft werden sollen. Unter ihnen befindet sich ein Leutnant von den Kavallerieren der Kaiserlich Deutschen (1) Garde, Teblos (Delless) v. Schierstädt, der vom Kriegsgericht der 9. Armee zu fünf Jahren Zwangsarbeit wegen gemeinschaftlicher Plünderung unter Waffengebrauch auf unserem Gebiete (pillage en bande avec armes sur notre territoire) verurteilt wurde.

Dieser Deutsche, der in Brandenburg, in Groß-Morschnow (Groß-Rachnow) geboren ist, hat nichts von seinem Stolz verloren. Er äußert sein absolutes Vertrauen in den Triumph Deutschlands, weil, sagt er, „sein alter Gott“ es will. Er rühmt die Uebelgenheit der deutschen Kultur und erklärt bei jeder Gelegenheit seinen Mitgefangenen, daß Frankreich ein verfaultes Land sei.

Trotz seines Ringes und seiner Titel ist er nichtskostweniger mit Sträflingskleidung (Costume de bure) angekleidet und muß auf Stroß schlafen, angekleidet an einen anderen Sträfling.

Wie tritt aus dieser gefäßigen Darstellung des Matin, der die rohe Freude über die schwachlose Behandlung des verhafteten Boche aus den Augen leuchtet hervor, mit welchem ungebrochenen Mute Leutnant v. Schierstädt sein schweres, empörend ungerechtes Geschick trägt. Das zu wandeln alles drangefest werden müßte. Wir haben seinerzeit davon Mitteilung machen können, daß der Fall „mit allem Nachdruck von der deutschen Regierung aufgenommen worden ist“ und daß er durch Vermittlung einer neutralen Macht bei der französischen Regierung in dem von der deutschen Regierung gewünschten Sinne zur Sprache gebracht wurde. Durch die Mitteilung des Matin ergibt sich, daß der Fall noch viel empörender liegt, als angenommen wurde: nicht um Gefängnis handelt es sich, sondern um Deportation nach Cayenne als Sträfling! Wir dürfen überzeugt sein, daß die deutsche Regierung sich erneut mit der Sache befassen und vor allen Dingen auch die — schon seinerzeit von Professor v. Bött angedeutete — Möglichkeit der Ergreifung von Repressalien ins Auge fassen wird.

Seid sparsam mit Brot und Mehl!  
Der endgültige Sieg hängt mit davon ab!

## Den Verwundeten eine Wohltat!

Der durch Ihre gütige Vermittlung dem Reservelazarett T. wiederholt zur Verfügung gestellte coffeinfreie Bohnenkaffee „Kaffee Hag“, hat sich seiner hervorragenden Eigenschaften wegen schnell die Gunst sowohl der in der Lazarettküche beschäftigten Damen, die ihn bereiten, als auch der Kranken und Verwundeten, die ihn genießen, erworben. Er ist als Genußmittel bei verständiger Bereitung im Geschmack dasselbe, wie gewöhnlicher guter Bohnenkaffee, ohne herzschwächende Wirkung zu besitzen, so daß man ihn mit Recht wohl als anregend, nicht aber als aufregend bezeichnen kann.

B . . . . ., den 24. 2. 15.

Reservelazarett T.

### Bismarck-Anekdoten.

In Stuttgart erscheint bei dem Verleger Robert Ullrich eine rasch sich erweiternde, schon auf 18 Bände angewachsene Anekdoten-Bibliothek, deren erster Band eine Sammlung von Bismarck-Anekdoten enthält. Aus dieser Fülle heiliger kleiner Bismarck-Erinnerungen, die für jeden Deutschen von großem Interesse sind und uns den Kanzler menschlich nahe rücken, bringen wir nachstehende Auszüge zum Abdruck:

#### Eine historische Depesche.

Bei seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz im Jahre 1866 ward König Wilhelm auch in Berlin ein feierlicher Empfang bereitet. Junge Damen überreichten ihm und ebenso auch den Prinzen Vorbeerkränze. Nach Bismarck sollte einen solchen Kranz haben. Der aber meinte zu der schönen Spenderin: „Nein, mein gnädiges Fräulein, ich verdiene diese Ehre nicht. Ich bin nicht Kombattant gewesen und habe an den Siegen keinen Anteil!“ — Im ersten Augenblick wurde das junge Mädchen durch diesen unerwarteten Einwand völlig aus dem Text gebracht. Sie wählte sich jedoch zu helfen. „Aber Ew. Excellenz haben doch den Krieg angefangen“, versetzte sie, und lachend nahm nun Bismarck den Kranz.

#### Die letzte Zigarre.

Bismarck erzählt: „Bei Königgrätz hatte ich nur noch eine einzige Zigarre in der Tasche, und die hütete ich während der Schlacht wie ein Heiligtum seinen Schatz. Ich gönnte sie mir augenblicklich selbst noch nicht. Mit blühenden Farben malte ich mir die wagnische Stunde aus, in der ich sie nach der Schlacht in Siegestraße rauchen wollte. Aber ich hatte mich verrechnet. Ich sah einen armen verwundeten Dragoner. Hilflos lag er da, beide Arme waren ihm zerhackt

und er wimmerte nach einer Erquickung. Ich suchte in allen Taschen nach, fand aber nur Geld, und das nützte ihm doch nichts. Doch halt, ich hatte ja noch eine kostbare Zigarre! Die rauchte ich ihm an und steckte sie ihm zwischen die Zähne. Das dankbare Lächeln des Unglücklichen hätte man sehen sollen. So glücklich hat mir noch keine Zigarre geschmeckt, als diese die ich — nicht rauchte.“

#### „Niemals“.

Als Fürst Bismarck nach der Ablehnung seines Abschiedsgesuches, das von Seiten Kaiser Wilhelms I. mit dem bekannten Worte: „Niemals!“ erfolgte, wieder Audienz bei dem Kaiser hatte, äußerte sich dieser, veranlaßt durch das durch Reue und Alter motivierte Abschiedsgesuch, wörtlich dahin: „Ich bin viel älter als Sie und reite so gar noch.“ Worauf Bismarck erwiderte: „Ja, Majestät, der Reiter hält es immer länger aus als das Pferd.“

#### Bis-Rail.

Gelegentlich der Prägung von Zweimarkstücken machte ein Witzbold den geistreichen Vorschlag, diese doch mit der Bezeichnung „Bis-Rail“ (bis, lateinisch: zweimal) einzuführen. Die Vorteile dieser Benennung würden in einer alle Parteien befriedigenden Weise bestehen. Denn die Nationalliberalen hätten dann Bismarck in der Tasche, die Sozialisten sähen ihn geschlagen, die Ultramontanen könnten ihn nach Belieben wecheln und die Polen verjuben. Der Bismarckische Einfluß würde somit auch nach des Fürsten Rücktritt noch maßgebend sein.

#### Eine historische Depesche.

Während des Einzugs der Truppen in Berlin im Jahre 1871 trat ein hochgestellter Beamter ein, dessen Tragweite von folgenscher Bedeutung sein konnte. Vor dem Standbilde Blüchers hatte der Kaiser seinen Platz genommen. Die Truppen besetzten, unter dessen auch Fürst Bismarck. Als dieser in die Nähe des Kaisers kam, ritt er herab und machte eine kurze

Meldung, die ebenso kurz erledigt wurde. Darauf ritt der Kaiser unter das Geßel, welches hinter dem Kaiser Stellung genommen hatte, und rückte, sich umsehend, im Sattel unruhig hin und her. Ein Bedienter näherte sich ihm und fragte: „Durchlaucht wünschen?“ „Nicht und Papier!“ Ein in der Nähe stehender Schuhmann diente damit. Der Fürst legte das erhaltene Blatt auf den rechten Schenkel und schrieb einige Worte darauf, dann sagte er, das Papier in die Höhe haltend: „Eine Depesche! Wer befördert?“ „Ich“, erwiderte der vorige Frager. „Danke“, sagte der Fürst, „Sie dürfen sie auch lesen.“ Diese lautete: „An den deutschen Vorpostenkommandeur vor Paris. Wenn die französischen Vorposten weiter vorgehen, greifen Sie sie an.“ Weiter aus dem Truppeneinzugs-Jubiläum gingen diese inhaltsschweren Worte hinaus nach Frankreich, um im gegebenen Falle den Krieg wieder aufzunehmen. Aber der Geschicklichkeit des damaligen Militärbevollmächtigten Grafen von Waldersee war es zu danken, daß die französischen Vorposten, welche die Demarkationslinie nicht respektiert hatten, zurückgezogen wurden. So nahe lag damals der Krieg wieder, ohne daß das jubelnde Volk und Militär eine Ahnung davon hatten.



**Zwei Kaiser**  
ZIGARETTEN  
TRUSTFREI  
3 1/2 bis 10 Pf.  
SÖHNE

Die  
Roman  
66.  
„Hier stand  
Sandra Kand  
ihre die Antik  
Zeitsend b  
merten leucht  
„Ich könnte  
wüßte, daß S  
wie ich jetzt d  
zu mir gelom  
all ihre Zwei  
Er umfram  
„Größe mie  
wenn du es t  
branntest auf  
Sandra feu  
„Es gilt n  
die ägrend.  
nen, wo unfer  
oder geloben  
wie ich ihm  
verraten woll  
„Mein Ebra  
Sandra sol  
sie lauscher.  
nicht.  
„Also höre  
lotte und frei  
sich schon, ab  
mann keinen  
heimlichen Vi  
zweilen vert  
Seelosen son  
weil Stottman  
her auch. Und  
genommen, es  
so weit zu ton  
säheres Los bi  
— wer wuß  
meine Schwel  
abzuleiten, w  
So, lieber K  
habe. Schen  
oft für Unheil  
Robert sagt  
haut ihre Ha  
eine Augen.  
waren.  
„Sandra —  
Mädchen — v  
wollen verwin  
send werden  
aus Müdigke  
ger Qual. U  
schlimme Stu  
dich zu verjäh  
gen, der um f  
„Sie schmei  
„Bären?  
Liebe zu dir  
Zukunft und f

Ziehung 18  
5. Gel  
König  
Gedächtn  
Für das  
Für K  
225 0  
Barg  
Hauptgew  
usw  
Aufj. 10 an  
Namm. m  
Los  
Porto und  
Nachnahme  
Haupt  
Invali  
Dresden  
Verkaufs  
Plakate

# Steigerwald & Kaiser, Chemnitz

Markt Ecke  
Marktgäßchen

Zweiggeschäfte: Leipzig, Magdeburg, Frankfurt, Dresden.

Erstklassige Bezugsquelle für Manufaktur- u. Modewaren - Damenbekleidung - Wäsche aller Art - Gardinen - Teppiche - Leinenwaren - Steppdecken - Reformbettstellen.  
Specialität: vollständige Braut- u. Erstlings-Ausstattungen

## Die drei Schwestern Knoll.

Roman von H. Courths-Walder.

66. (Nachdruck verboten.)  
„Hier stand unendlich viel auf dem Spiele“, sagte Sandra Knoll zu sich selbst, als Robert Ballentin ihr die Aufträge erzählt hatte.

„Zuversichtlich blickte sie zu ihm auf. Ihre Augen schimmerten feucht.“  
„Ich könnte Ihnen zürnen, Robert, wenn ich nicht wüßte, daß Sie wegen dieses Geredes gelitten haben, wie ich jetzt darunter leide. Aber wenn Sie nur gleich zu mir gekommen wären. Mit einem Worte hätte ich all Ihre Zweifel entkräften können.“

Er umkrämpfte ihre Hände, sein Atem ging schwer.  
„Erlöse mich — erlöse mich von namenloser Pein, wenn du es kannst“, schaute er auf und seine Augen brannten auf seinem Gesicht.

Sandra senkte nochmals.  
„Es gilt nicht mein Geheimnis, Robert“, begann sie ängstlich.  
„Aber danach kann ich jetzt nicht fragen, wo unser beider Glück auf dem Spiele steht. Erst oder geloben Sie mir auf Ehrenwort, daß Sie das, was ich Ihnen jetzt anvertraue, keinem Menschen verraten wollen.“

„Mein Ehrenwort darauf“, sagte er hastig.  
Sandra sah sich nochmals ängstlich um, als fürchte sie Lauscher. Dann blickte sie ihm zärtlich ins Gesicht.

„Also hören Sie, Robert. Meine Schwester Lisette und Heinz Kottmann lieben sich. Sie liebten sich schon, als ich, von einer Reise heimkehrend, Kottmann kennen lernte. Ich wurde die Vertraute dieser heimlichen Liebe und Lisettes wegen hatte ich zuweilen vertrauliche Unterredungen mit Kottmann. Verloben konnten sich die beiden vorläufig nicht, weil Kottmann verarmt ist, wie meine Schwester auch. Und deshalb hat Kottmann seinen Abschied genommen, er will Architekt werden und hofft dann so weit zu kommen, um einer Frau ein bescheidenes festeres Los bieten zu können. Ob er dies Ziel erreicht — wer weiß. Aber jedenfalls ist er nun fort — und meine Schwester ist, um sich von ihrem Schmerz abzulenken, mit meiner Tante nach T. übergesiedelt. So, lieber Robert, das ist alles, was ich zu sagen habe. Sehen Sie nun ein, was müßiger Klatsch oft für Unheil anrichtet!“

Robert sagte mit einem seltsamen, unterdrückten Laut ihre Hand und legte sie einen Augenblick an seine Augen. Sie fühlte, daß seine Augen feucht waren.

„Sandra — meine Sandra — mein süßes, stolzes Mädchen — verzeihe mir — um meiner Schmerzen willen verzeihe mir, daß mein Glaube an dich wankend werden konnte. Gottlob, nun ist alles wieder gut. Glücklich kann ich nun wieder sein nach langer Qual. Und du — Süße — arme — hast auch schlaflose Stunden durchlebt. Was tue ich nur, um dich zu verjüngen? So, zürne du dem Kleingläubigen, der um sein Glück hirtete und bangte?“

Sie schmiegte sich dicht an seine Seite.  
„Zürnen? Dir? Ach, Robert, dazu ist meine Liebe zu dir zu groß. Aber nun vertraue mir in Zukunft und laß dich nicht durch boshaftes Geschwätz

irritieren. Sicher kommt das alles von der Überstin, die es mir nicht vergeben kann, daß ihre Tochter häßlicher ist als ich. Wirst du mir nun in Zukunft vertrauen, du lieber, idyllischer Robert?“

„Ja, meine süße, geliebte Sandra, meine halbe Braut. Ach, ich bin so namenlos glücklich nach der Pein dieser Tage. Ich möchte jetzt nicht von dir gehen. Aber mich drängt es auch nach Hause, um gleich mit meinen Eltern zu sprechen. Ihnen gegenüber entbindest du mich meines Ehrenwortes, nicht wahr, ihnen darf ich alles sagen, damit ich sie von deiner Schwelgerei überzeugen kann.“

Sie senkte und bedachte sich einen Augenblick.  
„Robert, niemand weiß außer mir und dir um dieses Geheimnis, es ist nicht das unsere. Nicht einmal meine Eltern wissen davon. Es wäre mir entsetzlich, wenn Lisette Schaden daraus erwüch.“

„Ach verzeihe mich für meine Eltern, Sandra. Sie werden darüber schweigen, wie ich selbst. Aber ihnen muß ich es sagen, das liest du doch ein?“

„Nun gut — so sei es drum — es gilt ja nicht nur mein Glück, sondern auch das deinige — und das gilt mir noch höher“, sagte sie zärtlich.

„Dabe Dank, meine Sandra. Und nun will ich eilen — damit ich mir endlich den Verlobungsfuß holen darf. Auf alle Fälle aber mußt du mir sagen, wo ich dich morgen sprechen kann, für den Fall, daß mich irgendwas hinderte, mir morgen vormittag das Jawort meines Vaters zu holen. Ich möchte keinesfalls noch einmal so qualvoll grübeln, wie ich zu dir gelangen kann, falls ich auf neue Hindernisse stoße bei meinen Eltern.“

„Wie demüthigend ist das alles für mich. Was tat ich deinen Eltern, daß sie mir feindselig gegenüberstehen?“ fragte sie bitter und verletzt.

„Nicht feindselig, Sandra. Sie sind nur besorgt um mein Glück und wollen ganz sicher gehen. Ihre Furchtsamkeit für mich ist so groß, daß sie an meine zukünftige Frau die höchsten Anforderungen stellen. Aber du wirst sie erfüllen, meine herrliche Sandra.“

Sie atmete tief und schwer.  
„Wenn ich dich nicht so sehr liebe, ich würde das alles unerträglich finden. Aber was frage ich nicht alles um meiner Liebe willen. Bist du also morgen vormittag nicht bei meinem Vater — dann bin ich morgen nachmittag nochmals im Kunsthof.“

„Ach dank dir, meine Süße! Und sei nicht traurig. Ich will es dir tausendfach lohnen, was du jetzt um mich leiden mußt. Und was auch kommen mag, nie mehr zweifle ich an dir. Du bist meine Braut schon jetzt. Nur unsere offizielle Verlobung ist ausgeschrieben worden. Höre du, meine Sandra — du bist mein — meine Braut!“

Sie prechte seine Hand in der ihren.  
„Ja, mein Robert — deine Braut. Dies liebe Wort soll mir helfen, alle Unruhe und Pein zu tragen. Nun geh, damit uns nicht zuletzt noch jemand sieht. Auf Wiedersehen morgen — hoffentlich bei uns daheim.“

Hoffentlich, meine Sandra. Sonst aber in der Ausstellung auf alle Fälle, nicht wahr, um vier Uhr.“  
Er küßte ihr die Hand und drückte sie nochmals an seine Augen.

Sie sahen sich noch einmal an und in beider Augen flammte die Sehnsucht nach Vereinigung. Seine Sehnsucht galt dem schönen Mädchen, die ihre aber galt dem, was dieser Mann mit seiner Hand zu verfechten hatte.

Robert warf sich in eine Droschke und fuhr nach Hause. Er fand seine Eltern im Speisezimmer. Besorgt hatten sie schon auf ihn gewartet. Sie sahen ketschler in sein glühendes Gesicht. Die Erregung hatte ihm die Stirn geröthet, das nicht sehr starke Haar klebte an den Schläfen. Mit einem Wind schickte er den Diener hinaus, der eben mit einem Tablett eingetreten war. Und dann berichtete er mit heftigstem Auge und freudiger Miene, was ihm Sandra erzählt hatte. Sein Glaube daran war unerschütterlich, er ahnte nicht, daß ihn Sandra aus Wahrheit und Dichtung ein Märchen aufgeschicht, daß sie ihn belogen hatte.

Auch der Kommerzienrat und seine Gattin mußten an dies Märchen glauben, zumal Lisettes Abreise als ein Beweis gelten konnte für Sandras Aussage. Und so wenig gut ihre Meinung über Sandra war, daß sie ihrer Schwester ein Verhältnis andichtete mit Heinz Kottmann, trauten sie ihr doch nicht zu. Es schien also wirklich, als hätte man Sandra verleumdet. Aber dennoch waren die Eltern noch nicht überzeugt, daß Sandra ohne Berechnung Roberts Werbung entgegengenommen war. Sie glaubten nicht, daß diese ihren Sohn wirklich liebte und glücklich machen würde.

Auf alle Fälle hatte der Kommerzienrat sich hinter Roberts Art gestellt, mit dem er im Lauf des Tages eine vertrauliche Unterredung gehabt hatte.

„Zeit gewonnen, alles gewonnen“, hatte er sich gesagt. Und auch mit seiner Frau hatte er darüber gesprochen. Als Robert nun seine Eltern mit Flehen und Bitten in die Enge trieb und ihnen immer wieder versicherte, er könne ohne Sandra nicht leben und glücklich sein, da wußten sie nicht, was sie tun sollten.

Es gab eine heisse Debatte her und hin, und schließlich willigten die Eltern ein, daß sich Robert mit Sandra verloben sollte, sobald ihm der Arzt bedingungslos die Heirat gestattete.

Nach an demselben Abend ließ Robert den Arzt kommen. Dieser taufte einen kurzen Blick des Einverständnisses mit Roberts Vater. Als ihn Robert nun die Frage vorlegte, ob er ohne Bedenken heiraten könnte, lächelte der Arzt vergnügt durch seine Brillengläser.

„Aber freilich können Sie heiraten, mein lieber, junger Herr. Gottlob sind wir ja über den Berg. Aber eine Bedingung stelle ich dabei — ein Jahr müssen Sie sich noch volle Ruhe gönnen, ein Jahr lang müssen Sie Kräfte sammeln und vor allen Dingen die Wintermonate noch einmal in Säden zubringen, damit Sie sich erst langsam wieder an den nordischen Winter gewöhnen können. Wir wollen nicht durch allzu große Kühnheit wieder gefährden, was sich so glücklich gefügt hat. Nicht wahr, Sie sind vernünftig und warten noch ein kurzes Jahr, ehe Sie sich binden.“

(Fortsetzung folgt.)

Ziehung 18., 19. Mai 1915.  
**5. Geld-Lotterie**  
der  
Königin-Carola-  
Gedächtnis-Stiftung.  
Für das Rote Kreuz.  
Für Kriegshilfe.  
**225 000 Mark**  
Bargewinne.  
Hauptgewinn 25 000 M.  
usw. usw.  
Auf j. 10 aufeinanderfolgende  
Numm. mindestens 1 Gewinn.  
**Los 1 Mark**  
Porto und Liste 30 Pfg.  
Nachnahmegebühren extra.  
Hauptvertrieb  
**Invalidendank,**  
Dresden, Seestraße 5.  
Verkaufsstellen durch  
Plakate kenntlich.

Einige Zentner gutes  
**Heu u. Stroh**  
sowie Baumaterial verkauft  
Chr. Hornig,  
Bismarckstr., Gartensteinerstr.

**Flechten**  
Hautausschläge,  
alte offene Wunden,  
Aderheine,  
Bartflechten und  
Hautverletzungen  
mit sich  
**Rino-Salbe**  
als unentbehrlich erwiesen.  
Die besten Wundheilmittel  
enthält sie in einer erprobten  
Zusammensetzung.  
Preis per Dose M. 1,40 u. 2,50  
Nur echt in Originalpackung  
weiß-grünrot und mit Firm-  
sich. Schönbach & Co., Weinbühlstr.  
Zu haben in allen Apotheken.

**Besuchskarten**  
werden schnell und sauber ange-  
fertigt in der **Tagblatt-Dr.**

**Korpulenz**  
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonno“. Proskript mit goldenen Medaillen und Ehren diplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und grazios. Taille. Kein Heilmittel, kein Gabelmittel, lediglich ein Ernährungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Anwendung der Lebensweise. Vollz. Wirkung. Paket 250 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der grossen Zahl folgen: H. H., Saargemünd, schreibt u. a.: „Seitdem Sie mir gef. sofort Tonno st. Bin mit Ihrem Tonno sehr zufrieden, bereits 3<sup>te</sup> Pfd. abgenommen. — M. H., Holmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberrast im Kur-Rgt., trägt als Arzt im städt. Krankenh., schreibt: Nachdem ich mit einer sehr reichlichen Portion des ersten Pakets Ihre „Tonno“-Zubereitung bei mir selbst angewandt habe, bitte ich nun — Dr. med. L., Oberarzt in einem Grd-Rgt., Potsdam schreibt: Mit Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonno“ habe ich an mir selbst ohne allzu heftige Nebenwirkungen so gute Erfolge erzielt, dass ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin, Balowstrasse 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 81a.

Gegen die Läuseplage  
unserer  
**Krieger**  
empfiehlt  
F. u. Hel-Del, Cinol, Kresol-  
pulver, Anagiesfer - Salbe,  
Vulocin in Spritz-Cartons,  
Goldspiritus,  
Haar Element, Zacherlin u.  
**Mohren-Apotheke.**

**Bestes Geflügelfutter**  
aus nur frischem nicht ausge-  
fachten **Reinbrotmehl** empfiehlt  
allen Geflügelbesitzern. 10 Pfd.  
1,90, 25 Pfd. 4,50, 50 Pfd. 8,50,  
100 Pfd. 16 Mk. ab hier, per  
Nachnahme.  
Fr. Hylmann, Siegmars,  
Kronprinzenstr. 11.

# Für die Festtage Massen-Auswahl

bietet Ihnen in  
**Kostüme, Kostümröcke, Kleider, Blusen  
 Mäntel, Jacken, Unterröcke, Korsetts**

Neu eingetroffen — Grossartige Fassons — Prima Qualitäten — Sehr billige Preise  
**Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.**

## Sarfert & Co., Werdau, Bankgeschäft

Zweigniederlassung **Lichtenstein-Carlberg**  
 besorgt unter billigsten Bedingungen und unter sorgfältiger Wahrung der Interessen der Kundschaft den An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung und Inkasso von Wechseln und Schecks, Eröffnung laufender Rechnungen mit oder ohne Scheckverkehr, Gewährung von Bankrediten gegen Sicherheit, Annahme von Bareinzahlungen gegen Verzinsung je nach Kündigungsfrist  
**Haupt-Agentur der Stuttgarter Lebensversicherungsbank Stuttgart.**

Telefon 398.  
**Gartenbaubetrieb Max Kanitz**  
 empfiehlt zu **Palmarum**  
 blühende Topfpflanzen  
 ferner:  
 ● Rapünzchen, Obstbäume, ●  
 höchsten mögliche und niedrige **Johannis- u.**  
**Stachelbeeren und Rosen.**

Sur  
**Frühjahrsfaat**  
 empfehle ich **Runkelrübenfamen**, **Erdbeeren** und **Original-**  
**Kiefern-Nadeln** bis 38 Pfd. schwer werdend, **Strohkohlrabi**,  
**Rohrkarben** und **Kraut**, **Gras** und **Blumenfamen** und alle  
 Sorten **Gemüsesamen**.  
**P. Albin Vahl, Glauchauerstr. 30.**

### Aufruf! Kriegsnot der Ostpreußen!

Schwerer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Ueberschwemmung durch die Russen. In den Grenzstreifen, welche auf behördliche Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort. Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die sauberen Wohnstätten einer arbeitsamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; von manchen Ortschaften ist nur noch der Name vorhanden.

Ueber das deutsche Vaterland sind mehr als 300 000 ostpreussische Flüchtlinge verstreut, die, fern der Heimat, meistens nicht mehr ihr Eigen nennen, als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgenbeschwertes, nach dem verlorenen, jetzt verwüsteten Heim sich sehndes Herz.

Noch ist ein Ende der Verknappung nicht abzusehen! Mitbürger! die Ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gedenkt der nothleidenden Volksgenossen! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschick unseren ostpreussischen Brüdern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Vinderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden **Geldpenden** angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie vor dem unterzeichneten Vorstände und den Vertrauensmännern.

Gaben an **Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken, Betten**, werden nur für die Kleidungs-Geschäftsstelle Berlin, Dönhofsstr. 14, am Spittelmarkt erbeten.

#### Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

- Der Vorstand:
1. Vorsitzender: **Lehrer Hans Lummus**, Berlin-Fernsdorf.
  2. Vorsitzender: **Schulrat u. Rgl. Kreis-Schulinspektor Dr. Korpshahn**, W 50, Dambergerstr. 2.
- Kaufmann Dommaner**, NW. Holzsteiner Ufer 13.  
**Kaufmann Eduard Reutel**, Westend, Eichenallee 37.  
**Rektor Ritter**, Wilmersdorf, Pfalzburger Str. 23.  
**Rechnungsrat Schenk**, Baumgartenweg, Köpenicker Sandstr. 148.  
**Rechtsanwalt Eitel**, Alte Schönhauser Str. 1.

## Persil

für  
**Wollwäsche**

**Wollwäsche wird nie filzig, sondern bleibt stets locker und griffig,**

wenn zum Waschen **Persil**, das selbsttätige Waschmittel, gebraucht wird. Infolge seiner stark desinfizierenden Wirkung tötet es alle Krankheitskeime selbst beim Waschen in handwarmer Lauge.

Deshalb

### besonders vorteilhaft

für Wollachen, da diese nicht gekocht werden dürfen!  
 Man beachte folgende

**GEBRAUCHS-ANWEISUNG:**  
 Persil wird nicht in kaltem, sondern **handwarmem** Wasser (35° C) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1 1/2 Stunde geschwenkt (**also nicht gekocht!**). Nach gutem wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen. Das Trocknen darf nicht an zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen.

**So waschen Millionen Hausfrauen!**

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,  
 auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

## Konfirmations- und Osterkarten

herrliche Muster, sowie große Auswahl, in schönen **Spazierstöcken**  
 für **Konfirmanden und Erwachsene**, empfiehlt  
**Emille verw. Sachs,**  
 Lichtenstein, Glauchauerstraße.

**Wollstaub**  
**Kartoffeldünger**  
**Wiesendünger**  
**Stickstoff-Superphosphat 8/12**  
 empfehlen billigt  
**Mehus & Bittner.**

**Beamten-Seminar Bad Sulza** Prosp. frei.

Druck und Verlag von **Otto Koch & Wilhelm Becker**. Für den gesamten Inhalt verantwortlich **Wilhelm Becker** in Lichtenstein.

Der Sun  
 Fall gebracht u  
 Verteidiger zum  
 eine einbringlich  
 die Mahnung,  
 Anregungen bin  
 dingt Folge zu  
 und niemand zu  
 wir uns, es bei  
 nicht etwa trok  
 unserer Soldate  
 folge unserer W  
 unterliegen, den  
 Satz "sich den  
 "Deutschland" ist  
 kauf der eigene  
 neuen Verhältnisse  
 sie wird es auch  
 nen veranlagt  
 jeder Krume Be  
 Nahrungsmittel  
 Staatsbürger ha  
 mir nicht unser  
 arößeres entlieh  
 - Für M  
 Kreuz, ist der  
 Geldlotterie der  
 bestimmt. Es ist  
 den Erwerb dies  
 rechtigen. Die L  
 tigkeiten und ist  
 nen Hauptgewin  
 darf ihn, aus  
 unlere Hausfrau  
 erübrigen werde  
 und zugleich sich  
 verschaffen. Die  
 in allen Lebens  
 lizentant in De  
 - W. J. M  
 bereits vor einig  
 Ministerium des  
 Sorge im Königre  
 Land zu organis  
 sowohl eine für  
 vertreten wie al  
 len Vetooper o  
 gemeinsamen De  
 mäßig zusammen  
 wofür eine Organ  
 eine Beibehang  
 reichshauptleuten  
 ministeriums un  
 achalten werden  
 derorganisations  
 neten Zweck, na  
 Orte oder Lande  
 zurückstellen, d  
 wird. Es wird  
 im Rahmen der  
 etwaige besonde  
 Einrichtungen u  
 - Einstell  
 Kriegsfreiwillige  
 niter, Schloffer,  
 den bei der Fein  
 gestellt. Meldun  
 vom Platz Thori  
 Bernsdorf.  
 thur Stöckel  
 Taverkeit auf d  
 der Friedrich W  
 lichen Flüchtling  
 das Kriegsgeld  
 r. Heinrich  
 sucht wird die  
 hänslerin & Co  
 ist deren Ehemann  
 kurze Zeit danach  
 wundert, kürzlich  
 trat die Nachri  
 sein verloren h  
 der Hand seiner  
 Betreffend gestor

**Solide**  
 Wohnungso  
 (noch 100 Zi  
 stand, daher  
 höher  
**Pokorny,**  
 P.  
 Mit Zahlun  
 me während de  
 möglichst  
**Feldbr  
 Un  
 sind zu  
 Tageblatt.**